

Neue Bücher

Bericht

Heilige – Orden – Ordensleben

Einige Neuerscheinungen vorgestellt von Rudolf Henseler CSsR, Hennef/Sieg

Das erste zu besprechende Buch ist eigentlich kein solches, vielmehr ein Heft – es nennt sich auch selbst „Geschenkeft“ –, auf dessen 32 Seiten der Autor Rüdiger Müller¹ das aufregende Leben Adolph Kolpings vom Schustergesellen bis zum Sozialreformer und „Pionier eines solidarischen Christentums“ erzählt. Diese Broschüre erschien anlässlich der Seligsprechung Kolpings am 27. Oktober 1991. In Wort und nicht zuletzt in zum Teil farbigen Abbildungen spiegelt das Heft Leben, Leistung und bleibendes Vermächtnis des realistischen „Visionärs“ und Reformers. Vision ist hier verstanden als religiös geprägte und zugleich praktisch-soziale Schau von der Vermenschlichung der Arbeitswelt und der gesellschaftlichen Strukturen. Außer eben als kleines Geschenk kann ich mir dieses leicht lesbare Heft auch gut in den Schriftenständen unserer Kirchen vorstellen.

Von einer 30-seitigen Broschüre zu einem fast 1000-seitigen voluminösen Opus: Henriette Peters² über Mary Ward – Ihre Persönlichkeit und ihr Institut. Der Rezensent gesteht zunächst, daß er nicht das ganze Buch gelesen hat, weil für ein so dickleibiges Werk nebst anderen zu rezensierenden einfach die Zeit fehlt. Ich möchte es hier schlicht vorstellen und einen vorsichtigen Gesamteindruck wiedergeben. Vorab möchte ich sagen, daß mich die Gestalt von Mary Ward und ihr Institut der Englischen Fräulein alleine schon deshalb interessiert hat, weil ich mich in meinem 1980 erschienenen Buch über die Mitbestimmungsrechte der Mitglieder zentralistischer klösterlicher Verbände (St. Ottilien 1980) auch mit den Englischen Fräulein beschäftigt habe. Im Kontext meiner damaligen Arbeiten bin ich über das Institutshaus in München-Nymphenburg und das dortige Institutsarchiv auch mit der Gestalt von Mary Ward in Berührung gekommen. – Zur Vorstellung des Buches: die Autorin Dr. Henriette Peters, geb. 1919 in Meerssen, Niederlande, ist selbst Mitglied der Englischen Fräulein. Sie studierte Geschichte an der Universität Wien. Seit 1963 ist sie als Archivarin am Diözesanarchiv ebenfalls in Wien tätig. Daneben wirkt sie seit 1976 an der Edition der historischen Quellen über Mary Ward (in Rom und Wien) mit. Sie lebt heute in St. Pölten und Wien. Die Arbeit an der Monographie führte sie zu allen Stätten in England, Holland, Deutschland und Italien, an denen Mary Ward wirkte. Der Umschlagtext des Tyrolia-Verlages darf diesmal zitiert werden, weil er nicht billige Reklame ist, sondern mir – nach Lektüre ausgewählter Kapitel (1, 7, 8, 19, 22, 29, 30) – zutreffend erscheint: „Das Buch von Henriette Peters ist unter dem Eindruck dieser Faszination (der Mary Ward) geschrieben. Die leidenschaftlich eingesetzte Erzählkunst der Autorin verrät dies auf jeder Seite. Zugleich ist das Buch aber ein wissenschaftliches Werk, das als Ergebnis einer jahrzehntelangen Forschungsarbeit nüchtern und sachlich von dem berichtet, was die geschichtlichen Quellen zu Mary Ward überliefern. Es darf daher als ein Werk bezeichnet werden, das einerseits Resümee zieht aus den Forschungen dieses Jahrhunderts, anderer-

1 MÜLLER, Rüdiger: *Adolph Kolping. Visionär und Reformers*. Freiburg 1991: Herder. 32 S., geh., DM 4,80.

2 PETERS, Henriette: *Mary Ward. Ihre Persönlichkeit und ihr Institut*. Innsbruck 1991: Tyrolia Verlag. 960 S., Ln., DM 120,-.

seits aber neue Erkenntnisse einbringt aufgrund der Auswertung noch wenig berücksichtigter Quellen. Künftige Beschäftigungen mit Mary Ward werden sich auf dieses Buch beziehen müssen.“ Damit sind wir schon bei dem versprochenen Gesamteindruck, der mit dem im Zitat Beschriebenen übereinstimmt: Keine „fromme Heiligenbiographie“, sondern aus der Feder einer Historikerin und Archivarin und zugleich engagierten Ordensfrau ein wissenschaftlich fundiertes Riesenwerk. Das Ziel der Mary Ward, eine Frauengemeinschaft nach dem Vorbild der Jesuiten zu gründen, war von Anfang an Gegenstand heftiger Kontroversen und Sanktionen. Dies war auch Gegenstand der kirchenrechtlichen Untersuchung von Paul Wesemann „Die Anfänge des Amtes der Generaloberin, dargestellt an der verfassungsrechtlichen Entwicklung des Instituts der Englischen Fräulein“, München 1954. Dieses Werk fehlt übrigens in der ansonsten umfangreichen Bibliographie.

„Das 16. Jahrhundert sollte Zeuge des größten Völkermordes in der Geschichte der Menschheit werden“. Dieses Zitat von Todorov aus seinem Buch „Die Eroberung Amerikas“ (1985) in vorliegender Veröffentlichung zweier junger Dominikaner (Th. Eggenesperger und U. Engel)³ über Bartolomé de las Casas auf S. 13 abgedruckt und dann noch einmal durch die Hinzufügung des Wörtchens „wahrscheinlich“ leicht abgeschwächt auf der Umschlagseite des vorliegenden Toposbändchens wiederholt, läßt aufhorchen. Es riecht ein bißchen nach der Fragestellung im sog. Historikerstreit, der Frage, ob die Verbrechen der Nazis nun einzigartig waren oder sich mit anderen Völkermorden, z. B. denen unter kommunistischen Vorzeichen, vergleichen lassen. Nun, daß es anläßlich der 500-Jahrfeier der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus nicht nur Anlaß zum Feiern dieses Ereignisses gibt und daß es im Gefolge dieser Entdeckung ungeheures Unrecht an den Indios gegeben hat, wird niemand bestreiten. In diesem Kontext ist es vorliegendem Büchlein gut gelungen, die Bedeutung von Bartolomé de las Casas als eines leidenschaftlichen Kämpfers für die Rechte der Indios am spanischen Hof darzustellen. – Was dann doch ärgerlich macht, ist die etwas plumpe Instrumentalisierung dieses Lebens für die „Theologie der Befreiung“. Gustavo Gutiérrez, der auch das Nachwort zu diesem Büchlein geschrieben hat, bezeichnet de las Casas als „Kirchenvater der Befreiungstheologie“. Die beiden Dominikanerautoren erörtern in ihrem 5. Kapitel zuvor selbst die Frage, ob denn de las Casas ein Befreiungstheologe gewesen sei? Wenn sie dann freilich zu dem Ergebnis kommen: „Sehen – Urteilen – Handeln, oder: prophetische Anklage – theoretische Reflexion – missionarisches Engagement: mit diesem klassischen Dreischritt der Befreiungstheologie kann das Wirken von Fray Bartolomé umschrieben werden“, so wird deutlich, wie befreiungstheologische Kategorien in eine ganz andere Zeit hineininterpretiert werden. So läßt sich alles beweisen. Fazit: das Büchlein ist interessant, insofern es das Leben des Bartolomé de las Casas aufzeigt. Wenn aber schon den Verlag als möglichen Leserkreis „für Befreiungstheologie aufgeschlossene Leserinnen“ (warum eigentlich nur LeserInnen?) angibt, so ist eine Spur gelegt, die vom Biographischen weg ins kirchenpolitische Gestrüpp führt.

„Sobald der Samen des Mannes an seine Stelle fällt, nimmt das weibliche Blut diesen mit allem Verlangen seines Liebesvermögens auf und saugt ihn in sich hinein, gleichermaßen wie ein Atemzug etwas in sich hineinschlürft. Daher ist wirklich die Frau ein Fleisch mit dem Mann geworden. Andererseits wird die fleischliche Materie des Mannes durch die Erhitzung und durch den Schweiß der Frau innen und außen durchgekocht.“ Originalton Hildegard, zitiert aus dem Abschnitt „Das Wunder der Sexualität“ des Buches Hildegard von

3 EGGENSPERGER, THOMAS – ENGEL, ULRICH: *Bartolomé de las Casas*. Dominikaner – Bischof – Verteidiger der Indios. Reihe: Topos Taschenbücher, Bd. 207. Mainz 1991: Matthias-Grünewald-Verlag, 154 S., kt., DM 12,80.

Bingen – Nonne und Genie, von Christian Feldmann.⁴ Beim Geschlechtsakt, so der Autor, vergleicht Hildegard die Frau mit einer Getreidetenne, in der die Körner mit wuchtigen Schlägen zerstoßen werden, oder auch mit einem Ackerboden und den Mann mit einem Pflug: „Sie nimmt den Samen des Mannes auf, fügt ihn ihrem eigenen Blute ein und erwärmt ihn mit ihrer eigenen Hitze; so entwickelt sich jener, indes der Lebenshauch in die Frucht gesandt wird, bis die Zeit heranreift, in der diese ans Licht der Welt gelangt“. In späterer Zeit hat man Anstoß genommen an solchen Passagen der hl. Hildegard über heikle Themen wie Sexualität. Aber, so Feldmann, wieviel Souveränität, wieviel Liebe zum Leben und Bejahung des Körpers verrät Hildegards öfters wiederholte Feststellung, am Jüngsten Tag würden die Menschen „in vollständiger Unversehrtheit des Leibes und des Geschlechtes auferstehen“. Schmunzelnd nimmt man zur Kenntnis, wenn sie den homosexuellen Geschlechtsakt mit dem Verhalten eines verschwenderischen Kochs vergleicht, „der die gekochte Suppe vom Ofen nimmt und in den Schmutz kippt“. – Vielleicht ist Hildegard wirklich die modernste Frau des Mittelalters: Die Spannweite ihres Lebens bringt uns der Autor nahe: als Heilkundige und Visionärin, Naturforscherin und Dichterin, Nonne und Genie, wobei letzteres Begriffspaar im Untertitel wiederkehrt. Hildegards Plädoyer für ein ganzheitliches Weltbild und ihre profunden Kenntnisse der Naturheilkunde werden heute zunehmend neu entdeckt und geschätzt. Die acht Kapitel des Buches lauten: Das 12. Jahrhundert: Kulturrevolution im Mittelalter (1), Prophetin Hildegard oder die Rettung des Mysteriums (2), Macht und Ohnmacht einer Äbtissin (3), Ärztin und Apothekerin mit Charisma (4), Der Erde treu und voll Sehnsucht nach dem Himmel (5), Gottes große Liebe: ein Klumpen Erdenlehm (6), Starke Frau in der Männerkirche (7), Die verhinderte Kirchenlehrerin (8). Alles in allem: ein packendes und farbiges Portrait dieser ungewöhnlichen Frau vor dem aufregenden Panorama der mittelalterlichen Welt. Prädikat: lesenswert.

Von Hildegard von Bingen zu Edith Stein. Schon zweimal habe ich an dieser Stelle Bücher zu Edith Stein rezensiert: In dem Bericht „Orden – Ordensgründer – Ordensleben“, OK 32, 1991, 354–358 wurde das Buch von Ursula Koepke, „Edith Stein – ein Leben“, Würzburg 1991, vorgestellt. In der OK 28, 1987, 492 rezensierte ich „Edith Stein – ein Leben in Dokumenten und Bildern“, Würzburg 1987 von Maria Amata Neyer. Beide genannten Werke finden sich auch in der Literaturliste des vorliegenden Buches „Edith Stein“ von Waltraud Herbstrieth,⁵ dessen Untertitel lautet: Etappen einer leidenschaftlichen Suche nach Wahrheit. Im ersten Teil zeichnet die Autorin ein kurzes Lebensbild der Edith Stein (1. Kapitel); im zweiten Teil werden Lebensstationen aufgezeigt, dingfest gemacht an Namen wie Husserl, Scheler, Thomas von Aquino, Benedikt von Nursia, Dionysius Areopagita, Johannes vom Kreuz (Kapitel 2–5). Es geht um Edith Steins Sehnsucht nach Wahrheit, ihr Ringen um eigene Identität, ihren Dialog mit Vergangenheit und Gegenwart, ihre Gottesbeziehung und die erlebte dunkle Nacht der Gottesferne. Im dritten Teil (Kapitel 6–7) geht es um das Schicksal der Juden im Dritten Reich und die Beschreibung des Kreuzweges der Jüdin Edith Stein als ökumenisches Zeugnis. Die Autorin Herbstrieth, selbst Karmelitin und vielen Lesern durch ihre zahlreichen Veröffentlichungen zur karmelitischen Spiritualität, zu Therese von Lisieux, Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz bekannt, legt hiermit nicht das erste Werk über Edith Stein vor. Weitere ihrer Schriften kann man dem Literaturhinweis entnehmen. Sie darf als eine der besten Kennerinnen der Edith Stein gelten.

4 FELDMANN, Christian: *Hildegard von Bingen*. Nonne und Genie. Feiburg 1991: Herder. 277 S., geb., DM 29,80.

5 HERBSTRIETH, Waltraud: *Edith Stein*. Etappen einer leidenschaftlichen Suche nach der Wahrheit. Reihe: Zeugen unserer Zeit. München 1991: Verlag Neue Stadt. 104 S., kt., DM 16,80.

Sozusagen noch im Bannkreis des jesuitischen Doppeljubiläums von 1990/91 steht das Büchlein „Ignatius von Loyola⁶, Bericht des Pilgers“. Es handelt sich dabei um eine eigene Lebensbeschreibung des Ignatius, die seine Mitbrüder 10 Jahre vor seinem Tode von ihm erbaten. Doch ging es Ignatius darin gar nicht um eine lückenlose Darstellung seines Lebens, sondern um die Antwort auf die ihm eigentlich gestellte Frage, wie Gott ihn geführt habe. Die Mitteilungen bekommen daher eher bekenntnishaften Charakter. Im Jahre 1943 wurde in Rom die kritische Ausgabe des spanischen Textes veröffentlicht. Es ist das Verdienst des Herausgebers und Übersetzers, des Jesuiten Peter Knauer, sich um eine möglichst große Worttreue bemüht und Glättungen des Urtextes vermieden zu haben. Für den Leser sehr hilfreich sind seine Anmerkungen, ohne die man sicher oft etwas hilflos dastünde. Für die Übersetzung der Autobiographie in verschiedene Sprachen wurden von den jeweiligen Herausgebern die verschiedensten Titel gewählt. Knauer wählte „Bericht des Pilgers“. Störend an diesem Büchlein ist die sehr kleine Schrifttype. In der Allgemeinen Einleitung, im Anhang II und in den Anmerkungen, in denen immerhin der so wichtige Kommentar des Übersetzers steht, darf man die Lupe zu Hilfe nehmen. Doch dafür muß man den Verlag, nicht den Autor verantwortlich machen.

Von den Jesuiten zu den Dominikanern, von Ignatius zu Albert dem Großen. Meinolf Lohrum⁷ hat mit „Albert der Große – Forscher, Lehrer, Anwalt des Friedens“ eine gut lesbare Biographie geschrieben. Es ist kein wissenschaftliches Werk (mit Anmerkungen, Quellenangaben etc.), aber das ist auch nicht die Absicht des Autors, der – laut Vorwort – mit diesem Büchlein einen breiten Leserkreis ansprechen möchte. Dies ist ihm, der seit seiner Kindheit mit Albertus Magnus und seinem Leben vertraut ist, auch gelungen. Der Autor ist selber Dominikaner und lebt im Konvent St. Andreas in Köln, an jener Kirche also, die das Grab des hl. Albert birgt, wohin auch Papst Johannes Paul II. zu Alberts 700. Todestag gekommen war. Das Leben des „doctor universalis“, dem die Nachwelt den Beinamen „der Große“ gegeben hat, ist mit seinem theologischen, philosophischen und naturwissenschaftlichen Forschen sowie seinem ordens- und kirchenpolitischen Wirken so reich und interessant, daß bei der Lektüre des Büchleins von Lohrum keine Langeweile aufkommt.

Schließlich nach Englischen Fräulein, Karmelitinnen, Jesuiten und Dominikanern noch ein Werk, in dessen Mittelpunkt ein bekannter Benediktiner steht: Kardinal Augustinus Meyer. Dabei gilt: Festschriften sind nicht leicht zu besprechen, zu disparat sind oft die Beiträge und Themen. Die Festgabe „In Unum Congregati“⁸, herausgegeben von dem Benediktiner Stephan Haering im Auftrag der Benediktinerabtei Metten, sei daher hier mehr präsentiert als rezensiert. Zum Geehrten selbst: Kardinal Augustinus Meyer OSB ist gegenwärtig zusammen mit Kardinal Josef Ratzinger der ranghöchste Deutsche an der römischen Kurie. Der Name des früheren Rektors der Benediktinerhochschule S. Anselmo in Rom, des früheren Abtes von Metten in Niederbayern, langjährigen Sekretärs der Kongregation für die Religiösen und Säkularinstitute und späteren Präfekten der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramente ist seit der Übertragung der Präsidentschaft der Kommission „Ecclesia Dei“ durch Papst Johannes Paul II. im Jahre 1988 vor allem mit den

6 IGNATIUS VON LOYOLA: *Bericht des Pilgers*. Kommentiert von Peter Knauer. Leipzig 1990: St. Benno-Verlag, 154 S., Ln., DM 29,80.

7 LOHRUM, Meinolf: *Albert der Große. Forscher – Lehrer – Anwalt des Friedens*. Reihe: Topos Taschenbücher, Bd. 216. Mainz 1991: Matthias-Grünwald-Verlag, 144 S., kt., DM 16,80.

8 *In unum congregati*. Festgabe für Augustinus Kardinal Mayer OSB. Hrsg. von STEPHAN HAERING. Metten 1991: Abtei Verlag, 604 S., Ln., DM 98,-.

römischen Bemühungen um die Rückführung ehemaliger Anhänger von Erzbischof LeFebvre in die kirchliche Gemeinschaft verbunden, in der Tat heute eine sehr wichtige kirchliche und wahrhaft ökumenische Aufgabe. – Die den Beiträgen vorausgehenden Grußworte sind reichlich, die Gratulanten „hochkarätig“: Kardinaldekan Rossi, Bundeskanzler Helmut Kohl, Bischof Lehmann, der Apost. Nuntius Uhač, der bayerische Ministerpräsident Max Streibl und andere. – Die Thematik der Festschrift entspricht den Tätigkeitsfeldern und dem Lebenswerk des Geehrten: Es handelt sich um Gegenstände aus der systematischen Theologie und angrenzenden Bereichen, Fragen des Ordenslebens und den Themenkreis „Kirche nach dem Konzil“. Besonderes Interesse des Rezensenten fanden die ausgezeichneten kirchenrechtlichen, genauer ordensrechtlichen Beiträge von Viktor Dammertz, Stephan Haering und Joseph Pfab. Sehr informativ auch die Ausführungen von Msgr. Camille Perl, Sekretär der Päpstlichen Kommission „Ecclesia Dei“, über die Arbeit eben dieser Kommission. Dabei geht der Autor auch auf die Konzessionen im liturgischen Bereich ein, die er gegen heftige Attacken auch von seiten einiger Bischöfe verteidigt: „Aber es bleibt schwer zu verstehen, wie dieses pastorale Argument, jenen Gläubigen entgegenzukommen, so wenig einleuchtend zu sein scheint; dies besonders in einer Zeit, in der soviel wie nie zuvor von Pastoral gesprochen wird, ja, wo ‚aus pastoralen Gründen‘ sogar Vorschriften der Liturgie geändert oder fallen gelassen werden können oder wo noch die eigenwilligste ‚Kreativität‘, die oft ganz am Sinn katholischer Liturgie vorbeigeht, mit pastoralen Gründen gerechtfertigt wird... Denn es ist auffällig, wie viele junge Menschen unter den Traditionalisten zu finden sind und wie gerade Jugendliche, die erst nach der Liturgiereform geboren wurden, sich von den alten Formen lateinischer Liturgie angezogen fühlen.“ Wie man sieht, geht dieser Beitrag am direktesten auf die heutige Tätigkeit von Kardinal Meyer ein. Wenn der Bundeskanzler in seinem Grußwort der Festschrift die Aufmerksamkeit und Wirkung wünscht, die einem solchen theologischen Werk gebühren, so ist es genau dies, was auch der Rezensent der vorliegenden Festschrift wünscht.

Besprechungen

Geistliches Leben

Ganz und heil. Unterschiedliche Wege zur Selbstverwirklichung. Hrsg. v. Karl FRIELINGSDORF und Medard KEHL. Würzburg 1990: Echter Verlag, 228 S., kt., DM 29,-.

Um den heute vielfach gebrauchten und ambivalenten Begriff „Selbstverwirklichung“ gehen die hier vorliegenden Beiträge. „Selbstverwirklichung“ ist ein zentrales Thema der Anthropologie.

Von den elf Autoren sind sechs Jesuiten, die von ihren speziellen theologischen Fächern und von ihrer Arbeit in der spirituellen Lebensbegleitung her die entsprechende Kompetenz für die Behandlung dieses Themas besitzen.

Eine Anzahl der Beiträge stellt das vielschichtige Konzept der Selbstverwirklichung dar, wie es die sogenannte Humanistische Psychologie entwickelt hat. Diesem in allen Fällen sehr gut gelungenen Überblick schließt sich jeweils eine Auseinandersetzung aus der Sicht des an Jesus Christus Glaubenden an.

Im ersten Beitrag setzt sich Medard Kehl, Professor für Dogmatik, mit der Selbstverwirklichung im New Age, also mit der Psychologie, die sich als religiöse Heilslehre versteht, auseinander. Unter dem Aspekt von „Schuld und Vergebung“ behandelt der Jugendpfarrer Harald Fischer den Begriff